



103 Bericht von Zbignev Gricevic, Karsten Schulz-Sandhof und Jürgen Schupp

Das Spendenvolumen in Deutschland betrug im Jahr 2017 rund zehn Milliarden Euro und ist seit 2009 deutlich gestiegen

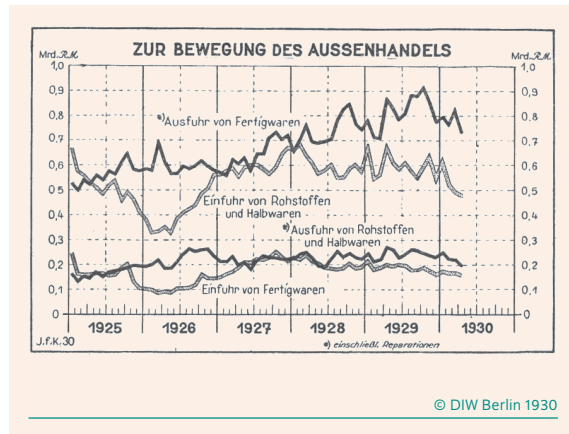
- Das Spendenvolumen in Deutschland betrug im Jahr 2017 etwa zehn Milliarden Euro
- Fast die Hälfte der Bevölkerung ab 16 Jahren hat im Jahr 2017 Geld gespendet
- Über ein Drittel des Spendenvolumens stammt vom obersten Zehntel der Einkommensverteilung

113 Interview mit Jürgen Schupp

116 Kommentar von Claudia Kemfert

Verschleppter Kohleausstieg: Erreichen der Klimaziele rückt in weite Ferne

Der Außenhandel



Die Einfuhr von Rohstoffen und Industrieerzeugnissen setzt ihre konjunkturelle Abwärtsbewegung fort, wenn auch vielfach etwas zögernder als bisher. Dagegen dürfte der jüngste scharfe Rückgang der Fertigwarenausfuhr – wenigstens zu einem Teil – nur saisonmäßiger oder zufälliger Natur sein. Immerhin ist in der großen Linie eine gewisse Verlangsamung der Ausfuhrzunahme unverkennbar.

Aus dem Wochenbericht Nr. 8 vom 21. Mai 1930

IMPRESSUM



DIW Berlin — Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung e. V.

Mohrenstraße 58, 10117 Berlin

www.diw.de

Telefon: +49 30 897 89-0 Fax: -200

87. Jahrgang 19. Februar 2020

Herausgeberinnen und Herausgeber

Prof. Dr. Pio Baake; Prof. Dr. Tomaso Duso; Prof. Marcel Fratzscher, Ph.D.; Prof. Dr. Peter Haan; Prof. Dr. Claudia Kemfert; Prof. Dr. Alexander S. Kritikos; Prof. Dr. Alexander Kriwoluzky; Prof. Dr. Stefan Liebig; Prof. Dr. Lukas Menkhoff; Dr. Claus Michelsen; Prof. Karsten Neuhoff, Ph.D.; Prof. Dr. Jürgen Schupp; Prof. Dr. C. Katharina Spieß; Dr. Katharina Wrohlich

Chefredaktion

Dr. Gritje Hartmann; Dr. Wolf-Peter Schill

Lektorat

Björn Fischer

Redaktion

Dr. Franziska Bremus; Rebecca Buhner; Claudia Cohnen-Beck; Dr. Anna Hammerschmid; Petra Jasper; Sebastian Kollmann; Bastian Tittor; Sandra Tubik; Dr. Alexander Zerrahn

Vertrieb

DIW Berlin Leserservice, Postfach 74, 77649 Offenburg

leserservice@diw.de

Telefon: +49 1806 14 00 50 25 (20 Cent pro Anruf)

Gestaltung

Roman Wilhelm, DIW Berlin

Umschlagmotiv

© imageBROKER / Steffen Diemer

Satz

Satz-Rechen-Zentrum Hartmann + Heenemann GmbH & Co. KG, Berlin

Druck

USE gGmbH, Berlin

ISSN 0012-1304; ISSN 1860-8787 (online)

Nachdruck und sonstige Verbreitung – auch auszugsweise – nur mit Quellenangabe und unter Zusendung eines Belegexemplars an den Kundenservice des DIW Berlin zulässig (kundenservice@diw.de).

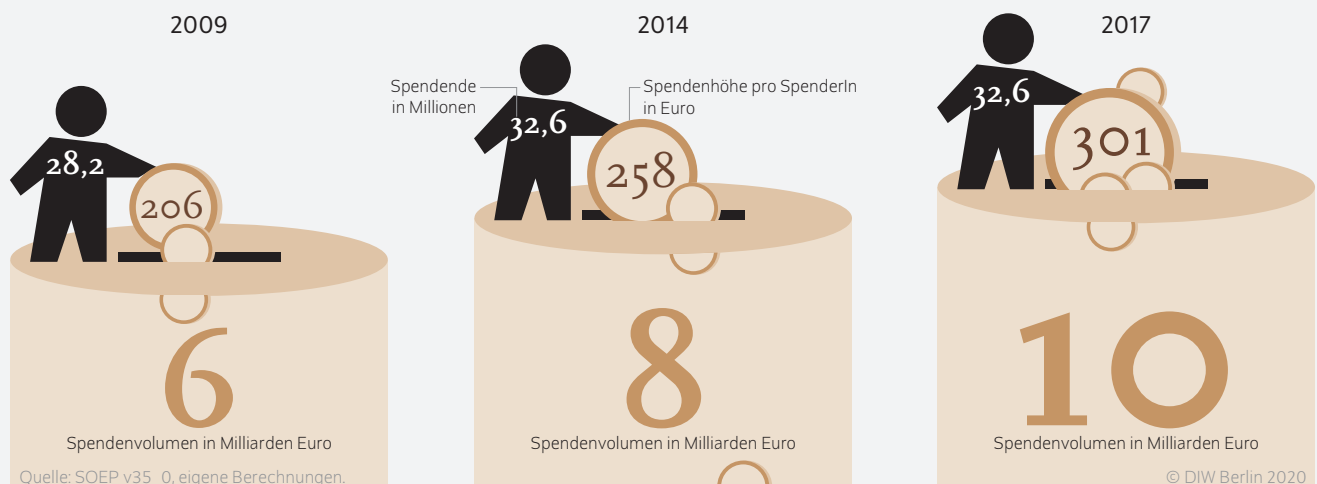
Abonnieren Sie auch unseren DIW- und/oder Wochenbericht-Newsletter unter www.diw.de/newsletter

Das Spendenvolumen in Deutschland betrug im Jahr 2017 rund zehn Milliarden Euro und ist seit 2009 deutlich gestiegen

Von Zbignev Gricevic, Karsten Schulz-Sandhof und Jürgen Schupp

- Das Spendenvolumen in Deutschland ist von 2009 bis 2017 um rund 70 Prozent (nominal) auf etwa zehn Milliarden Euro gestiegen und wird für das Jahr 2018 auf 10,1 Milliarden Euro geschätzt
- Fast die Hälfte der Bevölkerung ab 16 Jahren hat im Jahr 2017 Geld gespendet; es gibt starke Unterschiede nach sozio-demografischen Merkmalen
- Über ein Drittel des Spendenvolumens wird vom obersten Zehntel der Einkommensverteilung erbracht
- Fast 30 Prozent haben in allen drei Berichtsjahren (2009, 2014, 2017) gespendet, 40 Prozent spenden ab und zu und 31 Prozent haben in keinem der drei Jahre gespendet
- Fast 30 Prozent haben sich im Zeitraum von 2015 bis 2016 für Geflüchtete mit Geld- oder Sachspenden engagiert

Entwicklung des Spendenverhaltens in Deutschland von 2009 bis 2017



ZITAT

„Spenden sind generell für unser Gemeinwesen und unseren Sozialstaat eine Ergänzung. Neben den Hilfen, die als Not- und Entwicklungshilfe ins Ausland gehen, kommen viele Leistungen Bedürftigen in Deutschland zugute.“

— Jürgen Schupp, Studienautor —

MEDIATHEK



Audio-Interview mit Jürgen Schupp
www.diw.de/mediathek

Das Spendenvolumen in Deutschland betrug im Jahr 2017 rund zehn Milliarden Euro und ist seit 2009 deutlich gestiegen

Von Zbignev Gricevic, Karsten Schulz-Sandhof und Jürgen Schupp

ABSTRACT

Umfragen der Langzeitstudie Sozio-oekonomisches Panel (SOEP) zeigen, dass Privatpersonen ab 16 Jahren in Deutschland im Jahr 2017 fast zehn Milliarden Euro spendeten. Das Spendenvolumen ist im Vergleich zum Jahr 2009 wesentlich angestiegen. Die Höhe liegt aufgrund methodischer Vorteile der SOEP-Befragung deutlich über den Ergebnissen anderer Befragungen. Der Anteil der Spendenden im Jahr 2017 betrug 47 Prozent aller Erwachsenen und ist im Vergleich zum Jahr 2009 um fast sieben Prozentpunkte gestiegen. Noch deutlicher ist der von den Spendenden durchschnittlich jährlich aufgebrauchte Betrag von 206 Euro auf 301 Euro im gleichen Zeitraum angewachsen. Die Spendentätigkeit hat sich in West- und Ostdeutschland seit 2009 deutlich erhöht, wobei auch im Jahr 2017 die Spendenquote im Westen um rund elf Prozentpunkte höher war als im Osten. Etwa 35 Prozent des gesamten Spendenvolumens wurden vom obersten Dezil der Einkommensverteilung privater Haushalte aufgebracht.

Spenden spielen eine wichtige Rolle für den sozialen und materiellen Zusammenhalt¹ in einer Gesellschaft. Sie werden, in Ergänzung zu rein sozialstaatlichen Maßnahmen, für gemeinnützige Zwecke eingesetzt. So leisten private Geld- und Sachspenden in Deutschland zum Beispiel einen wichtigen Beitrag für die Unterstützung von Geflüchteten, die vor allem im Jahr 2015 angekommen sind. Die rund 230 Organisationen, die das Spenden-Siegel² des Deutschen Zentralinstituts für soziale Fragen (DZI) tragen, verwenden die Geldspenden überwiegend im Ausland für Nothilfe und Entwicklungszusammenarbeit sowie in Deutschland im sozialen Bereich.³ In der Regel erhalten die Spendenden keine direkte Gegenleistung für ihre Zuwendung und die Beweggründe ihres Engagements sind vielfältig⁴: Spenden können beispielsweise uneigennützig motiviert sein oder aber dem eigenen Wohlbefinden⁵, der sozialen Anerkennung⁶ und als Signal für einen bestimmten sozialen Status dienen.⁷ Auch die Möglichkeit, gespendete Beträge steuerlich geltend zu machen, kann die Spendenbereitschaft erhöhen.

¹ Zu Vorschlägen für Messkonzepte gesellschaftlichen Zusammenhalts vgl. z. B. Bertelsmann Stiftung (2020): Gesellschaftlicher Zusammenhalt in Baden-Württemberg (online verfügbar, abgerufen am 11.02.2020). Dies gilt auch für alle anderen Online-Quellen dieses Berichts, sofern nicht anders vermerkt.

² Das Spenden-Siegel kann beim DZI auf freiwilliger Basis von als steuerbegünstigt anerkannten Organisationen beantragt werden. Die Einhaltung der in den Spenden-Siegel-Leitlinien festgelegten Standards wird jährlich überprüft. Für nähere Informationen siehe www.dzi.de.

³ Vgl. Karsten Schulz-Sandhof (2019): DZI Spendenstatistik. DZI Spenden-Almanach 2020, 296–317 (online verfügbar).

⁴ Rene Bekkers und Pamala Wiepking (2011): A literature review of empirical studies of philanthropy: Eight mechanisms that drive charitable giving. *Nonprofit and Voluntary Sector Quarterly*, 35(3), 533–540.

⁵ James Andreoni (1990): Impure Altruism and donations to public goods: A theory of warm-glow giving. *The Economic Journal*, 100 (401), 464–477.

⁶ Sebastian Fehrler und Wojtek Przepiorka (2013): Charitable Giving as a signal of trustworthiness: Disentangling the signaling benefits of altruistic acts. *Evolution and Human Behavior*, 34(2), 139–145.

⁷ Amihai Glazer und Kai A. Konrad (1996): A signaling explanation for charity. *The American Economic Review*, 86(4), 1019–1028.

In Deutschland liegen verschiedene Datenquellen zum Spendenverhalten von Privatpersonen vor: Der Deutsche Freiwilligensurvey vom Deutschen Zentrum für Altersfragen⁸, das Taxpayer-Panel des Statistischen Bundesamtes⁹ und die Umfragen des Marktforschungsinstituts GfK¹⁰. Auch mit Hilfe der Datenbank des DZI können vielfältige Analysen zu den Spendeneinnahmen der Spenden-Siegel-Organisationen durchgeführt werden.¹¹ Jedoch sind zu den Spendern und deren Struktur auf dieser Grundlage kaum Aussagen möglich, da sich die Daten des DZI nicht auf die Spendenden, sondern auf die empfangenden Organisationen beziehen.

Durch das Sozio-oekonomische Panel (SOEP), das zusammen mit dem Befragungsinstitut Kantar die Langzeitstudie SOEP erhebt,¹² wurde erstmals im Erhebungsjahr 2010 das Spendenverhalten erfasst (Kasten 1). Die Fragen zu Geldspenden wurden in den Jahren 2015 und 2018 wiederholt.¹³ Darüber hinaus gaben die SOEP-Befragten in den Jahren 2016 und 2018 über Spenden für Geflüchtete Auskunft. Im Vergleich zu den übrigen Datenquellen für Deutschland zeichnet das SOEP vor allem die Repräsentativität, die freie Zugänglichkeit für die Scientific Community und das Längsschnittdesign aus.

Dieser Bericht zeigt die Entwicklung der Spendentätigkeit und des Spendenvolumens zwischen den Jahren 2009 und 2018 anhand dieser repräsentativen Befragungsdaten auf. Hierzu werden ergänzend die aktuellen Ergebnisse aus der Datenbank des DZI herangezogen, um fundierte Schätzwerte für die Jahre zwischen und nach den jeweiligen SOEP-Berichtsjahren 2009, 2014 und 2017 ermitteln zu können.

Fast die Hälfte aller Erwachsenen in Deutschland hat im Jahr 2017 Geld gespendet

In Deutschland haben im Jahr 2017 rund 47 Prozent aller Erwachsenen Geld für soziale, kirchliche, kulturelle, gemeinnützige und wohltätige Zwecke gespendet. Dieser Anteil ist gegenüber 2009 signifikant um rund sieben Prozentpunkte angestiegen und liegt im Jahr 2017 etwa auf gleichem Niveau

Kasten 1

Messung des Spendenverhaltens

In die vorliegenden Analysen wurden, mit Ausnahme der Geflüchteten, alle Befragungspersonen des SOEP ab 17 Jahren einbezogen. Im Frühjahr der Erhebungsjahre 2010, 2015 und 2018 wurden im Sozio-oekonomischen Panel (SOEP) Fragen zur finanziellen Spendentätigkeit im jeweiligen Vorjahr erhoben. Die Originalfrage im Personenfragebogen des SOEP, die mit „Ja“ oder „Nein“ beantwortet werden soll, lautet:

„Wir haben nun eine Frage zu Spenden. Unter Spenden verstehen wir hier das Geben von Geld für soziale, kirchliche, kulturelle, gemeinnützige und wohltätige Zwecke, ohne dass man dafür direkte Gegenleistungen erhält. Dies können größere Beträge sein, aber auch kleinere, die man z. B. in eine Sammelbüchse steckt. Auch die Kollekte in der Kirche zählen wir dazu. Haben Sie im letzten Jahr, also 2009 [2014, 2017], Geld gespendet – Mitgliedsbeiträge nicht mitgerechnet?“

Die Personen, die mit „Ja“ antworteten, erhielten daraufhin eine weitere Frage nach der Spendenhöhe:

„Wie hoch war der Gesamtbetrag, den Sie im letzten Jahr gespendet haben?“

In den Jahren 2016 und 2018 wurde im Personenfragebogen zudem eine Frage zur Unterstützung Geflüchteter integriert, die mit „Ja“ oder „Nein“ zu beantworten war:

„Haben Sie im Zusammenhang mit der Flüchtlingsthematik seit dem letzten Jahr Flüchtlinge mit Geld- oder Sachspenden unterstützt?“

wie bereits im Jahr 2014 (Abbildung 1). Auch die durchschnittliche Höhe der geleisteten Spenden ist im gleichen Zeitraum merklich angestiegen. Sie liegt mit rund 300 Euro knapp 100 Euro höher als noch acht Jahre zuvor, was einem nominalen Anstieg von 46 Prozent, beziehungsweise inflationsbereinigt einer Erhöhung von 32 Prozent, entspricht.

Gesamtspendenvolumen zwischen 2009 und 2017 um mehr als die Hälfte gestiegen

Insgesamt errechnet sich daraus ein Gesamtspendenvolumen in Deutschland von rund 9,8 Milliarden Euro im Jahr 2017. Nominal ist das Spendenvolumen in Deutschland damit um rund 69 Prozent, inflationsbereinigt um etwa 53 Prozent, seit 2009 gestiegen (Tabelle 1). Diese Schätzung zum Spendenverhalten in Deutschland auf Basis von Befragungsdaten des SOEP liegt damit deutlich über den Hochrechnungen der GfK-Studie *Bilanz des Helfens*, die ebenfalls regelmäßig über das Spendenverhalten in Deutschland berichtet. Dieser Unterschied ist vor allem darauf zurückzuführen, dass die GfK-Studie bei ihrer Hochrechnung Spenden über

⁸ Claudia Vogel und Nicole Hameister (2016): Geldspenden, Spendenbeträge und Freiwilliges Engagement. In: Julia Simonson, Claudia Vogel und Clemens Tesch-Römer (Hrsg.): *Freiwilliges Engagement in Deutschland – Der Deutsche Freiwilligensurvey 2014*. Berlin: Springer, 213–232 (online verfügbar).

⁹ Ulrike Gerber und Kathrin Kann (2019): Wer spendet wie viel? *Wirtschaft und Statistik*, Heft 6/2019, 79 (online verfügbar).

¹⁰ Diese Erhebungen unterscheiden sich in wichtigen Punkten der Methodik, was zu unterschiedlichen Ergebnissen führt. Die Autoren des Berichts diskutieren diese Unterschiede im Detail in: Zbignev Gricevic, Karsten Schulz-Sandhof und Jürgen Schupp (im Erscheinen): *Spenden in Deutschland*. SOEPpaper 1074.

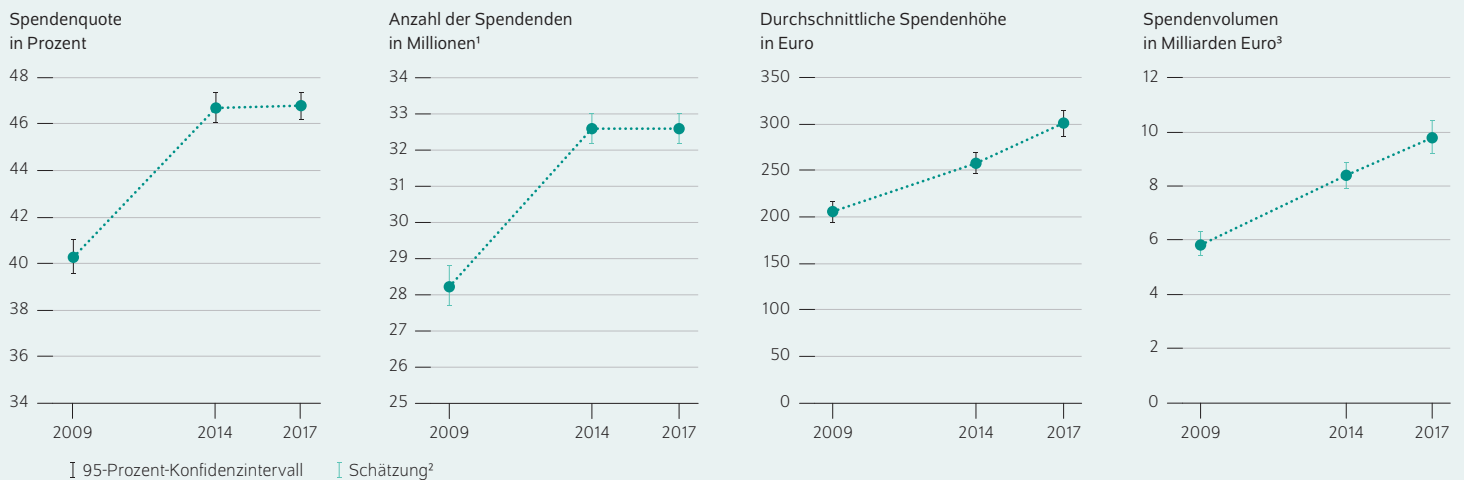
¹¹ Schulz-Sandhof (2019), a. a. O.

¹² Zu einführenden Informationen in die Datenbasis des SOEP, vgl. https://www.diw.de/de/di-w_01.c607440.de/getting_started.html

¹³ Eckhard Priller und Jürgen Schupp (2011): Soziale und ökonomische Merkmale von Geld- und Blutspendern in Deutschland. *Wochenbericht des DIW Berlin* Nr. 29, 3–10 (online verfügbar).

Abbildung 1

Spendenquote, Anzahl der Spendenden, durchschnittliche Spendenhöhe und Spendenvolumen in Deutschland



- 1 Die Anzahl der Spendenden ist das Produkt aus der gewichteten Spendenquote und der Bevölkerungsgröße (ab 16 Jahre, Stichtag 31.12. des jeweiligen Jahres, 2017 ohne Schutzsuchende, vgl. Statistisches Bundesamt (online verfügbar)).
- 2 Die Schätzungen zur Zahl der Spendenden sind das Produkt aus den unteren/oberen Werten des Konfidenzintervalls der gewichteten Spendenquote sowie der Bevölkerungsgröße (ab 16 Jahre). Beim Spendenvolumen ergeben sich die Schätzungen durch weitere Multiplikation mit den unteren/oberen Werten des Konfidenzintervalls der durchschnittlichen gewichteten Spendenhöhe.
- 3 Das Spendenvolumen ist das Produkt aus der Anzahl der Spendenden und der durchschnittlichen gewichteten Spendenhöhe. Bei den höchsten 0,1 Prozent der Spendenhöhen erfolgte ein sogenanntes Top-Coding.

Quelle: SOEP V35_0, gewichtet, eigene Berechnungen.

© DIW Berlin 2020

Rund 47 Prozent der Erwachsenen spendeten im Jahr 2017 knapp zehn Milliarden Euro.

2500 Euro nicht berücksichtigt (ausführlich zu den Unterschieden: Kasten 2).¹⁴

Darüber hinaus kann mit Hilfe der Daten des DZI (Kasten 3) die jährliche Entwicklung nach der letzten SOEP-Befragung abgeschätzt werden. Das fortgeschriebene SOEP-basierte Spendenvolumen liegt im Jahr 2018 – gestützt auf die aktuellen Organisationsdaten des DZI – bei rund 10,1 Milliarden Euro.

Deutliche Unterschiede zwischen West- und Ostdeutschland

Innerhalb Deutschlands zeichnen sich immer noch große regionale Unterschiede ab. Während im Jahr 2017 in Westdeutschland rund 49 Prozent aller erwachsenen Personen spendeten, waren es in Ostdeutschland mit etwa 37 Prozent deutlich weniger (Tabelle 2). Im Durchschnitt war im Osten auch die gespendete Summe mit 163 Euro niedriger. Gleichwohl hat sich sowohl in West- als auch in Ostdeutschland seit 2009 die Spendentätigkeit deutlich erhöht.

Spendenverhalten unterscheidet sich deutlich nach sozio-demografischen Gruppen

Die Spendentätigkeit von Männern und Frauen erhöhte sich von 2009 bis 2017 jeweils um etwa sechs Prozentpunkte. Der leicht höhere Anteil bei Frauen blieb auch im Jahr 2017 bestehen und ist – angesichts der geschlechtsspezifischen Lohnunterschiede zu Lasten von Frauen¹⁵ – bemerkenswert. Allerdings lag der durchschnittliche Spendenbetrag bei spendenden Männern im Jahr 2017 bei 357 Euro und damit rund 100 Euro höher als bei spendenden Frauen.¹⁶

Eine Betrachtung nach Altersgruppen zeigt, dass die jüngste Altersgruppe der 16- bis 34-Jährigen mit 30 Prozent die niedrigste Spendenquote aufweist und die Gruppe der 65- bis 80-Jährigen den höchsten Spendenanteil aller Altersgruppen von 58 Prozent hat. Die Gruppe der 80-Jährigen und

¹⁵ Vgl. beispielsweise Aline Zucco (2019): Große Gender Pay Gaps in einzelnen Berufen hängen stark mit der überproportionalen Entlohnung von langen Arbeitszeiten zusammen. DIW Wochenbericht Nr. 10, 127–136 (online verfügbar).

¹⁶ Die Unterschiede nach soziodemografischen Gruppen werden weitgehend von internationalen Studien bestätigt, vgl. Rene Bekkers und Pamala Wiepking (2011): Who gives? A literature review of predictors of charitable giving. Part one: religion, educations and socialisation. Voluntary Sector Review 2(3), 337–365; Pamala Wiepking und Rene Bekkers (2012): Who gives? A literature review of predictors of charitable giving. Part two: Gender family composition and income. Voluntary Sector Review, 3(2), 217–245.

¹⁴ So wurde auf Basis des CharityScope Panels der GfK für das Jahr 2018 ein Gesamtspendenvolumen von lediglich 5,3 Milliarden ermittelt, vgl. GfK und Deutscher Spendenrat e.V.: Bilanz des Helfens 2019 (online verfügbar). Auch in der Entwicklung des Spendenverhaltens zeigt sich seit 2009 ein entgegengesetzter Trend im Vergleich zur GfK-Datenbasis. Siehe hierzu iwd vom 12.12.2019 (online verfügbar).

Tabelle 1

Veränderung zentraler Spendenindikatoren seit 2009

Veränderung der nominalen und inflationsbereinigten Spendenbeträge seit 2009 (in Prozent)		
	2014	2017
Veränderung der nominalen Spendenbeträge		
Durchschnittliche Spendenhöhe	25,1	46,2
Spendenvolumen	44,4	68,7
Veränderung der inflationsbereinigten Spendenbeträge ¹		
Durchschnittliche Spendenhöhe	15,9	32,1
Spendenvolumen	33,8	52,5

1 Die Inflationsbereinigung erfolgte anhand des Verbraucherpreisindex für Deutschland (Basisjahr der amtlichen Statistik: 2015, vgl. Statistisches Bundesamt (online verfügbar)).

Quelle: SOEP V35_0, gewichtet, eigene Berechnungen.

© DIW Berlin 2020

Tabelle 2

Geldspenden in Deutschland nach sozio-demografischen Merkmalen

	Spendenquote (in Prozent)			Durchschnittliche Spendenhöhe (in Euro)		
	2009	2014	2017	2009	2014	2017
Insgesamt	40	47	47	206	258	301
Westdeutschland	42	49	49	219	277	323
Ostdeutschland	33	36	37	134	140	163
Altersgruppe						
16 bis 34 Jahre alt	25	30	30	91	111	158
35 bis 49 Jahre alt	39	44	48	189	267	254
50 bis 64 Jahre alt	43	49	49	202	254	329
65 bis 79 Jahre alt	53	61	58	258	306	363
80 Jahre und älter	51	60	58	280	340	409
Geschlecht						
Männer	39	46	45	245	304	357
Frauen	42	48	49	171	216	251
Migrationshintergrund						
ohne Migrationshintergrund	43	50	49	212	261	312
eigener Migrationshintergrund	28	33	37	159	255	259
ausschließlich Migrationshintergrund der Eltern	28	37	38	140	198	225
Schulische und berufliche Ausbildung						
Hauptschulabschluss, ohne Schulabschluss sowie ohne beruflichen Abschluss	25	31	30	107	156	165
Realschulabschluss, Abitur und beruflicher Abschluss	39	45	45	162	189	232
(Fach-)Hochschulabschluss	57	64	64	321	413	461
Religionszugehörigkeit ¹						
mit Religionszugehörigkeit/Glaubensbekenntnis	46	51		217	269	
ohne Religionszugehörigkeit/Glaubensbekenntnis	30	37		168	217	
Gemeindegröße						
Gemeindegrößenklasse bis zu 20 000 Einwohner	41	48	48	169	227	261
20 000 bis 100 000 Einwohner	41	45	45	224	284	342
mehr als 100 000 Einwohner	40	47	47	238	274	318

1 Die Frage zur Religionszugehörigkeit wurde im SOEP zuletzt im Jahr 2015 gestellt.

Quelle: SOEP V35_0, gewichtet, eigene Berechnungen.

© DIW Berlin 2020

Älteren spendet die mit durchschnittlich mehr als 400 Euro höchsten Geldbeträge. Die Spendentätigkeit erhöhte sich zwischen 2009 und 2017 in allen Altersgruppen.

Fast die Hälfte aller erwachsenen Personen ohne Migrationshintergrund spendete im Jahr 2017. Dahingegen spendeten

Personen, die selbst zugewandert sind beziehungsweise deren Eltern einen Migrationshintergrund aufweisen, lediglich zu rund 37 Prozent. Ihre durchschnittliche Spendenhöhe liegt auch im Jahr 2017 niedriger als bei Personen ohne Migrationshintergrund und der Unterschied in der Spendenhöhe hat sich im Zeitverlauf nur wenig verändert.

Kasten 2

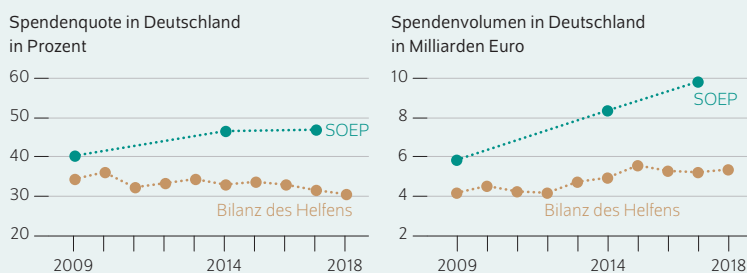
Ergebnisse von SOEP und *Bilanz des Helfens* im Vergleich

Neben dem SOEP gibt es weitere Erhebungen zur Spendentätigkeit in Deutschland. Die Ergebnisse zur Spendenquote und zum Spendenvolumen unterscheiden sich dabei teilweise recht deutlich von denen des SOEP, was insbesondere auf methodische Unterschiede zurückzuführen ist.¹ Zu diesen Erhebungen zählt vor allem die jährlich aktualisierte Analyse der sogenannten *Bilanz des Helfens*. Sie basiert auf dem CharityScope Panel der Gesellschaft für Konsumforschung (GfK). Im Rahmen des kommerziellen Panels befragt die GfK 10 000 deutsche Privatpersonen auf der Grundlage eines monatlichen Tagebuchs laufend nach ihrer Spendentätigkeit. Die allgemeinen Ergebnisse aus dem GfK-Panel werden jährlich im Auftrag des Deutschen Spendenrates als *Bilanz des Helfens* veröffentlicht. Die Mikrodaten stehen der Scientific Community jedoch nicht zur Verfügung.²

Die von der *Bilanz des Helfens* kommunizierten Ergebnisse zur Spendenquote und zum Spendenvolumen unterscheiden sich stark von denen des SOEP und werden zusammen mit anderen Spendenerhebungen ausführlicher in einem Diskussionspapier diskutiert.³ Die *Bilanz des Helfens* errechnet für 2017 eine Spendenquote von 31,5 Prozent (Abbildung). Das sind 15,3 Punkte weniger im Vergleich zur hier betrachteten SOEP-Spendenquote. Auch das Spendenvolumen unterscheidet sich deutlich. Es beläuft sich im Jahr 2017 laut der *Bilanz des Helfens* auf 5,2 Milliarden Euro und liegt damit 4,6 Milliarden Euro unter dem SOEP-Spendenvolumen (9,8 Milliarden Euro, Abbildung).

Abbildung

SOEP und Bilanz des Helfens im Vergleich



Quellen: Bilanz des Helfens 2019, SOEP V35_0.

© DIW Berlin 2020

Die Ergebnisse aus dem SOEP liegen aufgrund der umfassenderen Methodik deutlich über den Werten der Bilanz des Helfens.

Ursachen für Messunterschiede der Spendenquote

Die von der GfK gestellte Spendenfrage⁴ ist im Vergleich zum SOEP (Kasten 1) enger gefasst. Um die Auswirkungen der unterschiedlichen Formulierungen zu quantifizieren, wurden die beiden Spendenfragen in einem Befragungsexperiment im SOEP Innovation Sample jeweils etwa 1500 Personen gestellt⁵ (Forschungsmodul „Spendenfragen“ im SOEP IS 2018). Die empirischen Ergebnisse des Fragenmoduls lassen darauf schließen, dass die Differenz der Spendenquoten im Jahr 2017 zu mehr als 40 Prozent auf die unterschiedlich formulierten Spendenfragen zurückgeführt werden kann (6,5 der genannten 15,3 Prozentpunkte).

Darüber hinaus unterscheiden sich SOEP und GfK-Panel unter anderem im Mindestalter der Befragten. Im SOEP sind die Befragten zum Zeitpunkt der Spende mindestens 16 Jahre alt. Die GfK befragt in ihrer Umfrage dagegen schon Personen ab zehn Jahren. Die Spendenquote wird bei den 10- bis 15-Jährigen niedriger sein als in den höheren Altersklassen, was die Spendenquote der GfK insgesamt reduziert.⁶

Ursachen für das unterschiedliche Spendenvolumen

Die *Bilanz des Helfens* berücksichtigt bei ihrer Hochrechnung keine Spenden über 2500 Euro⁷, wohingegen die SOEP-Daten auch eine hinreichende Anzahl an Spenden über diesem Betrag ausweisen.⁸ Auf die Bevölkerung hochgerechnet belaufen sich diese größeren Spenden im Jahr 2017 schätzungsweise auf rund 2,8 Milliarden Euro.⁹ Die Differenz zum Spendenvolumen der GfK

⁴ Die GfK-Spendenfrage lautet: „Haben Sie im Monat [...] Spenden (freiwillige Geld-/Sachspenden) an gemeinnützige (Hilfs-) Organisationen getätigt?“ Sofern dies der Fall ist, ist im monatlichen Tagebuch der GfK Folgendes einzutragen: Datum der Spende, Art der Spende (Geldspende oder Sachspende) und Spendenbetrag. Dabei werden die Spenden wie folgt definiert: „Freiwillige Geld- und Sachspenden an gemeinnützige Organisationen / Hilfsorganisationen / Wohltätigkeitsorganisationen. Keine Spenden an politische Parteien, politische Organisationen / keine gerichtlich veranlassenden Spenden / keine Lotterien, wie z. B. Aktion Mensch, ARD Fernsehlotterie / keine Mitgliedsbeiträge.“ Vgl. Schulz-Sandhof (2017), a. a. O.

⁵ Für das Befragungsexperiment wurde die GfK-Spendenfrage wie folgt modifiziert: „Haben Sie im letzten Jahr, also 2017, Geldspenden an gemeinnützige Organisationen bzw. Hilfsorganisationen getätigt? Damit sind gemeint: freiwillige Geldspenden an gemeinnützige Organisationen / Hilfsorganisationen / Wohltätigkeitsorganisationen. Damit nicht gemeint sind: Spenden an politische Parteien, politische Organisationen / gerichtlich veranlassenden Spenden / Lotterien, wie z. B. Aktion Mensch, ARD Fernsehlotterie / Mitgliedsbeiträge.“

⁶ Anhand der SOEP-Daten lässt sich der Effekt der unterschiedlichen Einstiegsalter nicht quantifizieren. Die Autoren haben die GfK daher gebeten, die Spendenquote testweise für Personen im Alter ab 16 Jahren zu berechnen.

⁷ Laut GfK dient dies der Gewährleistung von Vergleichbarkeit über mehrere Jahre. Das deutet darauf hin, dass die Fallzahl solcher Spenden im GfK CharityScope Panel nicht ausreichend für eine robuste Abbildung ist.

⁸ Im SOEP haben im Jahr 2017 181 Befragte mehr als 2 500 Euro gespendet (Maximalwert: 100 000 Euro, Mittel: 5749 Euro, Median: 3 500 Euro). Die Werte für 2014: 136 Befragte, Maximalwert: 30 000 Euro, Mittel: 4 920 Euro, Median: 4 000 Euro.

⁹ Zur Glättung der Effekte durch Extremwerte wird im SOEP – analog dem Vorgehen bei Einkommens- oder Vermögensberechnungen – bei der Spendenhochrechnung stets ein sogenanntes 0,1-Prozent-Top-Coding vorgenommen. Mit anderen Worten wurden die Spendenbeträge im obersten Tausendstel auf den darunterliegenden Wert umgerechnet. Dies betrifft 2017 zehn Werte und 2014 acht Werte. Dadurch reduziert sich der bei der Hochrechnung zum Tragen kommende Spendenhöchstwert im Jahr 2017 auf 12 000 Euro (2014: 10 000 Euro).

¹ Für einen Überblick zu methodischen Unterschieden vgl. Karsten Schulz-Sandhof: Wie viel wird in Deutschland gespendet – 4 oder 8 Milliarden Euro? Maecenata Stiftung, Observatorium 17/2017 (online verfügbar).

² www.spendenrat.de/spendeninfos/bilanz-des-helfens/

³ Vgl. hierzu die Diskussion in Zbigniew Gricevic, Karsten Schulz-Sandhof und Jürgen Schupp (im Erscheinen): Spenden in Deutschland. SOEPpaper 1074 mit einem Überblick über die Methodik sowie Ergebnissen weiterer Spendenerhebungen in Deutschland.

erklärt sich damit zu 60 Prozent durch die Einbeziehung dieser hohen Spenden.

Darüber hinaus zeigen die vorläufigen Ergebnisse des zuvor erwähnten Forschungsmoduls, dass die im SOEP gestellte Spendenfrage im Vergleich zur GfK-Formulierung im Jahr 2017 zu einem um 1,4 Milliarden Euro größeren Spendenvolumen führt. Außerdem bezieht das SOEP, im Unterschied zum GfK-Panel, auch in Deutschland lebende Personen ein, die keine deutsche Staatsbürgerschaft bzw. einen Migrationshintergrund haben. Das Spendenaufkommen dieser Gruppe beläuft sich gemäß SOEP-Berechnungen im Jahr 2017 auf rund 700 Millionen Euro.

Diese drei Faktoren belaufen sich zusammengefasst auf rund 4,9 Milliarden Euro und erklären damit das deutlich höhere SOEP-Spendenvolumen des SOEP im Vergleich zur *Bilanz des Helfens*.

Auch bei der Bildung lässt sich ein heterogenes Muster feststellen. Je höher die schulische und berufliche Bildung ist, umso häufiger wird Geld gespendet. Während 64 Prozent aller Personen mit einem (Fach-)Hochschulabschluss 2017 einen durchschnittlichen Betrag von 461 Euro gespendet haben, spendeten nur rund 30 Prozent aller Personen mit

einem einfachen oder ohne Schulabschluss. Diese Gruppe brachte dabei einen durchschnittlichen Betrag von 165 Euro auf.

Die Handlungsnorm des Spendens für wohltätige Zwecke ist in verschiedenen religiösen Traditionen verwurzelt.¹⁷ Eine Differenzierung nach religiöser Bindung dokumentiert eine deutlich höhere Spendenquote von rund 51 Prozent aller Erwachsenen mit einer religiösen Bindung im Vergleich zu rund 37 Prozent bei Personen ohne religiöse Bindungen im Jahr 2014.¹⁸

Ein Drittel des gesamten Spendenvolumens wird vom obersten Zehntel der Einkommensverteilung erbracht

Ein möglicher Erklärungsfaktor für die Differenzen im Spendenverhalten zwischen den betrachteten sozio-demografischen Gruppen sind deren unterschiedliche finanzielle Ressourcen.¹⁹ Der vermutete Zusammenhang zwischen dem

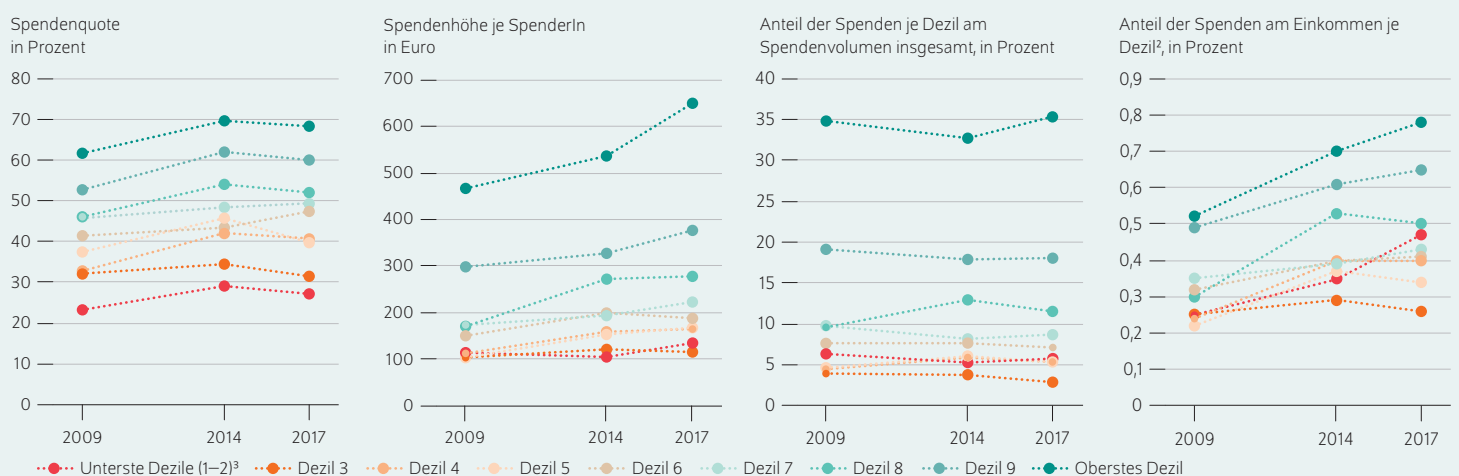
¹⁷ So ist das Geben des sogenannten Zehnten (also zehn Prozent des Einkommens) eine bereits im Alten Testament der Bibel verankerte Tradition, die auch in anderen Religionen, wie beispielsweise im Islam, Geltung hat, vgl. Fatima Lambarraa und Gerhard Riener (2015): On the norms of charitable giving in Islam: Two field experiments in Morocco. *Journal of Economic Behavior & Organization*, 118, 69–84.

¹⁸ Da die Frage zur Religionszugehörigkeit im SOEP zuletzt im Jahr 2015 gestellt wurde, erfolgte keine Fortschreibung für das Befragungsjahr 2018.

¹⁹ Die Untersuchung dieser möglichen Gründe ist nicht Gegenstand dieses Berichts, vgl. hierzu Gricevic, Schulz-Sandhof, Schupp (im Erscheinen), a. a. O. In der multivariaten Prüfung der sozio-demografischen Indikatoren zeigt sich, dass diese allesamt einen signifikanten Erklärungsbeitrag zum Spendenverhalten leisten. Vgl. hierzu die Ergebnisse einer multivariaten Regressions-schätzung zum Spendenverhalten (online verfügbar).

Abbildung 2

Spendenverhalten entlang der Einkommensverteilung¹



¹ Dezile des äquivalenzgewichteten Haushaltsnettoeinkommens im Befragungsjahr. OECD-Äquivalenzskala.

² Gespendeter Anteil des äquivalenzgewichteten jährlichen Haushaltsnettoeinkommens im Befragungsjahr. Durchschnittswert je Dezil. Nichtspendende (mit Spendenwert null) hier einbezogen.

³ Die beiden untersten Einkommensdezile wurden aus methodischen Gründen zusammengefasst.

Quelle: SOEP V35_0, gewichtet, eigene Berechnungen.

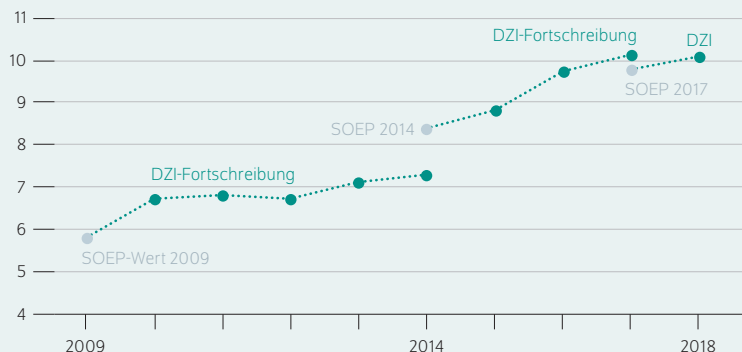
Kasten 3

Jährliche Aktualisierung der SOEP-Spendenzahlen mit Hilfe der Daten des DZI

Die Frage zum Spendenverhalten im SOEP wird seit 2010 in der Regel¹ alle fünf Jahre wiederholt. Um für andere Jahre die Entwicklung des Spendenvolumens abschätzen zu können, errechnet das Deutsche Zentralinstitut für soziale Fragen (DZI) auf Grundlage der jeweils letzten SOEP-Spendenwerte einen jährlichen Schätzwert.

Grundlage für die Fortschreibung des SOEP-Wertes ist der DZI Spenden-Index. Er beinhaltet die 30 nach Geldspenden größten Organisationen, die das DZI Spenden-Siegel tragen. Der Index ist als Summenaggregat konstruiert und misst die jährliche Veränderungsrate der Geldspendensumme an diese Organisationen.² Ausgangspunkt der DZI-Reihe ist der SOEP-Wert aus dem Jahr 2009. Auf dieser Basis ergibt sich für 2014 ein geschätztes Spendenvolumen, das etwa eine Milliarde Euro niedriger ist als der hochgerechnete SOEP-Wert (Abbildung).

Abbildung

Fortschreibung des SOEP-Spendenvolumens durch das DZI in Milliarden Euro

Quellen: DZI, SOEP V35_0

© DIW Berlin 2020

Im Jahr 2018 liegt das Spendenvolumen laut DZI bei 10,1 Milliarden Euro.

Die anschließende, auf den SOEP-Wert 2014 basierte DZI-Reihe schätzt für das Jahr 2017 ein Spendenvolumen, das dem SOEP-Wert dieses Jahres nahezu gleicht. Im Jahr 2018 beläuft sich das Spendenvolumen nach der Fortschreibung des SOEP-Wertes 2017 auf 10,1 Mrd. Euro.

¹ Im Jahr 2018 erfolgte eine zusätzliche Befragung. Im Frühjahr 2020 beginnt die Feldphase für die SOEP-Befragung 2020, in der erneut die Fragen zum Spendenverhalten für das Jahr 2019 abgefragt werden.

² Die Spendeneinnahmen der 30 Indexorganisationen belaufen sich im Jahr 2018 auf insgesamt 1,3 Milliarden Euro. Da Katastrophenspenden im Index überrepräsentiert sind, bereinigt das DZI die Berechnung in Jahren mit einem außerordentlichen Aufkommen an Katastrophenspenden um verzerrende Effekte. Für nähere Informationen zum Index vgl. Karsten Schulz-Sandhof (2019): DZI Spendenstatistik. DZI Spenden-Almanach 2020, 296–317 (online verfügbar).

Spendenverhalten und der finanziellen Stellung lässt sich eindeutig bestätigen: Ein höheres Einkommen geht mit vermehrter Spendentätigkeit und tendenziell höheren Spenden einher (Abbildung 2). Höherer Wohlstand ermöglicht es, mehr Mittel für soziale und wohltätige Zwecke aufzubringen, ohne dabei selbst einen zu großen Verzicht leisten zu müssen.²⁰ Zugleich wachsen mit höheren Einkommen aufgrund der Steuerprogression auch die steuerlichen Anreize für die Spendentätigkeit. So ermöglicht die derzeitige Steuergesetzgebung privaten SpenderInnen in den meisten Fällen die volle steuerliche Abzugsfähigkeit.²¹ Voraussetzung ist, dass die Spenden an Organisationen und Vereine gehen, die vom Finanzamt als steuerbegünstigt anerkannte Zwecke ausüben. Der steuermindernde Effekt wird vom persönlichen (Grenz-)Steuersatz bestimmt und führt bei SpitzenverdienerInnen zu den höchsten Steuereinsparungen.

Insgesamt wurde über die Jahre rund ein Drittel des deutschen Spendenvolumens vom obersten Dezil im Einkommensgefüge privater Haushalte aufgebracht (Abbildung 2).²² Die Steigerung des gesamten Spendenvolumens im Untersuchungszeitraum geht einher mit einer um sieben Prozentpunkte erhöhten Spendenquote bei Personen des obersten Einkommensdezils und einer rund 180 Euro höheren Spendenhöhe in dieser Gruppe. In den unteren drei Einkommensdezilen liegt die Spendenquote hingegen bei weniger als 35 Prozent. Im obersten Dezil sind es rund 69 Prozent.

Die Angaben aus den jüngsten Zahlen des SOEP bestätigen darüber hinaus die für das Jahr 2009 getroffene Aussage²³, dass untere Einkommensgruppen tendenziell einen kleineren relativen Anteil ihrer Einkommen spenden als höhere Einkommensgruppen.²⁴ So betrug in Deutschland im Jahr 2017 im zehnten Einkommensdezil der Anteil des Spendenvolumens am verfügbaren Einkommen rund 0,8 Prozent. In den untersten beiden Dezilen lag dieses Verhältnis im Jahr 2009 noch bei etwa 0,3 Prozent und ist auf rund 0,5 Prozent im Jahr 2017 angestiegen.

In der Psychologie wurde im Gegensatz dazu bislang ein negativer Zusammenhang zwischen dem prosozialen

²⁰ Dies belegen auch entsprechende Ergebnisse zum unterschiedlichen Konsum- und Sparverhalten nach Einkommensgruppen in: Karl Brenke und Jan Pfannkuche (2018): Konsum und Sparquote der privaten Haushalte hängen stark vom Erwerbsstatus, Einkommen und Alter ab. DIW Wochenbericht Nr. 10, 181–191 (online verfügbar).

²¹ Ein Teil der freiwilligen Abgaben erfolgt natürlich auch ohne Spendenquittungen (bspw. für Bettelnde oder bei Straßenspenden), andere werden steuerlich nicht geltend gemacht, insbesondere die Spenden der rund 13 Millionen Lohnsteuerpflichtigen, die keine Steuererklärung abgeben.

²² Zu ähnlichen, jedoch nicht unerwartet noch höheren Ergebnissen kommen auch Untersuchungen zu Spendenverhalten und zur Spendenhöhe anhand des sogenannten Taxpayer-Panels der amtlichen Statistik. Demnach haben die zehn Prozent der Lohn- und Einkommenssteuerpflichtigen mit dem höchsten Gesamtbetrag der Einkünfte im Jahr 2015 rund 42 Prozent des gesamten Spendenvolumens in Höhe von rund 5,5 Milliarden Euro gespendet. Eine Erklärung könnte sein, dass das Taxpayer Panel die Höchstverdiener besser repräsentiert als das SOEP, vgl. Gerber und Kann (2019), a. a. O.

²³ Priller und Schupp (2011), a. a. O.

²⁴ Anteil vom äquivalenzgewichteten Haushaltseinkommen, der gespendet wurde. Hierbei werden Spendende und Nicht-Spendende einbezogen.

Verhalten und dem eigenen Status vermutet.²⁵ Im Einklang mit den Ergebnissen dieses Berichts konnte diese Annahme auch in einer anderen Studie bereits widerlegt werden.²⁶ Einige empirische Studien aus den USA konnten zeigen, dass es dort eine eher U-förmige Beziehungskurve zwischen Einkommen und Spendenanteil gibt.²⁷ In Deutschland war das in den Jahren 2009 und 2014 nicht der Fall. Man kann aber einen ersten U-förmigen Ansatz im Jahr 2017 aufgrund der gestiegenen Spendenanteile in den untersten Dezilen beobachten.

Etwa 30 Prozent der Bevölkerung spendete in allen drei Jahren

Die Längsschnittstruktur des SOEP ermöglicht eine Unterscheidung nach der Häufigkeit des Spendenverhaltens (Abbildung 3). Etwas mehr als 30 Prozent der Erwachsenen haben in keinem der drei Jahre gespendet, während knapp 30 Prozent zur Gruppe der dauerhaft in den Jahren 2009, 2014 und 2017 spendenden Personen zählen. Die größte Gruppe – rund 40 Prozent – hat in einem oder zwei Jahren gespendet. Die Gruppe der dauerhaft Spendenden hat im Durchschnitt deutlich höhere Summen aufgebracht.

Hohes Engagement zur Unterstützung Geflüchteter

War die erste Erhebung des Spendenverhaltens für das Jahr 2009 noch geprägt von den Auswirkungen der Finanz- und Wirtschaftskrise, folgte seit 2013 der Zuzug von rund einer Million Geflüchteten. Es zeigte sich vor allem in den Jahren 2015 und 2017 eine hohe Unterstützungsbereitschaft in Deutschland. Auch im SOEP wurde das hohe Engagement mit Geld- und Sachspenden für Geflüchtete ermittelt²⁸, das im Zeitraum 2015/16 bei rund 28 und 2017/18 noch bei 20 Prozent aller Erwachsenen lag (Abbildung 4).

Rund 40 Prozent der Spendenden des Jahres 2014 haben sich auch 2015/2016 mit Geld- und Sachspenden für Geflüchtete engagiert. Interessanterweise haben auch 18 Prozent der Nicht-Spendenden des Jahres 2014 Geflüchtete in den Jahren 2015/2016 mit Geld- und Sachspenden unterstützt.

Fazit: Steuermindereinnahmen durch Spenden vor allem bei Hochverdienenden

Mit den Befragungsdaten des SOEP zum Spendenverhalten wurden in den vergangenen Jahren grundlegend neue Möglichkeiten geschaffen, Analysen zur Spendenthematik durchzuführen. Alle fünf Jahre liefert die SOEP-Befragung

²⁵ Vgl. Paul K. Piff et al. (2010): Having Less, Giving More: The Influence of Social Class on Prosocial Behavior. *Journal of Personality and Social Psychology*, Jg. 99, Heft 5, 771–784.

²⁶ Martin Korndörfer, Boris Egloff und Stefan Schmukle (2015): A Large Scale Test of the Effect of Social Class on Prosocial Behavior. *PLOS One*, Jg. 10, Heft 7, e0133193.

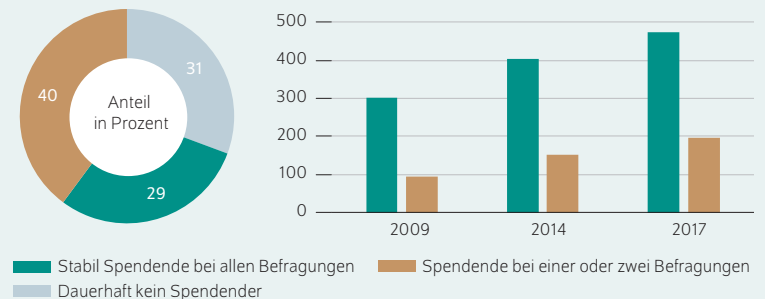
²⁷ Russel N. James und Deanna L. Sharpe (2007): The nature and causes of the U-shaped charitable giving profile. *Nonprofit and Voluntary Sector Quarterly*, Jg. 36, Heft 2, 218–238.

²⁸ Vgl. hierzu Jannes Jacobsen, Philipp Eisnecker und Jürgen Schupp (2017): Rund ein Drittel der Menschen in Deutschland spendete 2016 für Geflüchtete, zehn Prozent halfen vor Ort – Immer mehr äußern aber auch Sorgen. *DIW Wochenbericht* Nr. 84, 347–358 (online verfügbar).

Abbildung 3

Stabilität des Spendenverhaltens über die Jahre 2009, 2014 und 2017

Spendenhöhe in Euro



Quelle: SOEP V35_0, gewichtet, eigene Berechnungen.

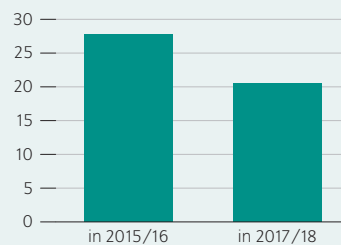
© DIW Berlin 2020

Rund 70 Prozent der Erwachsenen haben mindestens einmal in den Jahren 2009, 2014 oder 2017 Geld gespendet.

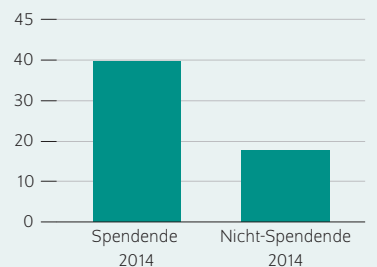
Abbildung 4

Geld- und Sachspenden für Geflüchtete

Spendenquote in Prozent



Spendenquote 2015/16 in Prozent, getrennt nach Spendenverhalten im Jahr 2014



Quelle: SOEP V35_0, gewichtet, eigene Berechnungen.

© DIW Berlin 2020

2015/16 haben sich 28 Prozent mit Geld- und Sachspenden für Geflüchtete engagiert. Darunter waren auch 18 Prozent der Personen, die im Jahr 2014 kein Geld gespendet haben.

eine detaillierte, repräsentative und der wissenschaftlichen Community zugängliche Datenbasis zum Spendenverhalten in Deutschland. Darüber hinaus kann mit Hilfe der Daten des DZI die jährliche Entwicklung des Spendenvolumens in anderen Jahren fortgeschrieben werden.

Die Ergebnisse zeigen, dass das Spendenvolumen in Deutschland insgesamt wesentlich höher ist, als von anderen Umfragen berichtet wird. Insbesondere die von der GfK und dem Deutschen Spendenrat veröffentlichte *Bilanz des Helfens* unterscheidet sich stark. Außerdem ist das Spendenvolumen zwischen 2009 und 2017 deutlich angestiegen. Die Analyse nach sozio-demografischen Gruppen zeigt eine

deutliche Heterogenität im Spendenverhalten auf. Die Ergebnisse deuten außerdem darauf hin, dass das verfügbare Einkommen die Spendentätigkeit und die Höhe der Geldspenden wesentlich beeinflusst.

Es bleibt weiterführenden empirischen Analysen vorbehalten, welche eigenständige Rolle den in Deutschland vergleichsweise hohen steuerlichen Anreizen für das Spendenvolumen zukommt. So erfreulich die hohe und im Zeitverlauf gewachsene Spendentätigkeit der SpitzenverdienerInnen für

die gemeinnützigen Organisationen ist, so mindert sie auch die Steuereinnahmen des Staates. Derzeit hängt in Deutschland die Entlastungswirkung durch Spenden vom individuellen Grenzsteuersatz ab und begünstigt dadurch Steuerpflichtige mit hohen Einkommen. Eine Alternative, die den Steuervorteil vom Grenzsteuersatz entkoppeln würde, wäre ein teilweiser Abzug der Spenden von der Steuerschuld. Diese Regelung findet derzeit bereits bei den Parteispenden Anwendung. Ferner könnte die Höhe der Steuervergünstigung insgesamt stärker gedeckelt werden.

Zbignev Gricevic ist Doktorand in der Infrastruktureinrichtung Sozio-oekonomisches Panel am DIW Berlin und an der Berlin Graduate School of Social Sciences | zgricevic@diw.de

Karsten Schulz-Sandhof ist wissenschaftlicher Mitarbeiter beim Deutschen Zentralinstitut für soziale Fragen (DZI), Berlin | schulz-sandhof@dzi.de

Jürgen Schupp ist Wissenschaftler in der Infrastruktureinrichtung Sozio-oekonomisches Panel am DIW Berlin | jschupp@diw.de

JEL: D31, D64, Z13

Keywords: charitable giving, income, SOEP

INTERVIEW



Prof. Dr. Jürgen Schupp, Wissenschaftler in der
Infrastruktureinrichtung Sozio-oekonomisches Panel
am DIW Berlin

„Weiterhin deutliche Unterschiede im Spendenverhalten zwischen Ost- und Westdeutschland“

1. **Herr Schupp, Sie haben das Spendenverhalten in Deutschland untersucht. Wie hat sich das Spendenvolumen in den letzten Jahren entwickelt?** Das Spendenvolumen ist in unserem Untersuchungszeitraum von 2009 bis 2017 nominal um nahezu 70 Prozent angestiegen. Wir liegen im Jahr 2017 bei einem Spendenvolumen von rund zehn Milliarden Euro pro Jahr. Das ist im Vergleich zur Ausgangsbasis 2009 real, unter Berücksichtigung der Kaufkraft, eine Steigerung von 50 Prozent.
2. **Haben Sie eine Erklärung für den Anstieg?** Das geht sicherlich einher mit der guten ökonomischen Lage und den gewachsenen Durchschnittseinkommen in Deutschland. Wir sehen sehr klar einen Zusammenhang zwischen der ökonomischen Lage der Haushalte und dem Grad des Spendenverhaltens, sprich dem jeweiligen Betrag, der gespendet wird. Diejenigen, die über höhere Einkommen verfügen, sind deutlich häufiger spendend und spenden auch höhere Beträge.
3. **Wie viel Geld wird durchschnittlich von jedem einzelnen pro Jahr gespendet?** Im Durchschnitt liegen wir im Jahr 2017 bei etwa dreihundert Euro, die pro Jahr gespendet werden.
4. **Wie unterscheidet sich das Spendenverhalten, wenn man nach Faktoren wie Alter und Geschlecht differenziert?** Unterscheidet man nach Alter, ist klar, dass die Jüngeren weniger Geld haben. Das korreliert auch stark mit der jeweiligen Einkommenslage. Aber auch unabhängig von der Einkommenssituation sprechen die Ergebnisse dafür, dass die Jüngeren weniger und geringere Beträge spenden und die Älteren bis ins hohe Verrrentungsalter hinein mit einem wachsenden Spendenverhalten und einer wachsenden Spendenhöhe auftreten. Unterscheidet man nach Geschlecht, stellt man fest, dass Frauen grundsätzlich stärker engagiert spenden. Der Unterschied beträgt knapp fünf Prozentpunkte. Wenn Männer spenden, ist jedoch der durch-

schnittliche Betrag höher, so dass das Spendenvolumen zwischen den Geschlechtern gar nicht so unterschiedlich ist.

5. **Inwieweit gibt es beim Spendenverhalten Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland?** In Ostdeutschland ist nach wie vor die Spendenquote deutlich niedriger, aber sie hat von 2009 bis 2017 auch dort von 33 Prozent auf 37 Prozent deutlich zugenommen. Sie ist aber signifikant verschieden von der Spendenquote in Westdeutschland.
6. **Handelt es sich insgesamt eher um regelmäßige oder nur gelegentliche Spender?** Auf Grundlage unserer Längsschnittstudie haben wir auch diese Frage untersucht, um zu schauen, in wie weit dauerhaft gespendet wird zwischen drei Zeitpunkten, den Jahren 2009, 2014 und 2017. Und in der Tat stellen wir fest, dass 30 Prozent der Erwachsenen in jedem dieser drei Jahre einen Obolus entrichtet haben und somit zu den kontinuierlich Spendenden gezählt werden können.
7. **Welche gesellschaftliche und wirtschaftliche Rolle spielen Spenden?** Spenden sind generell für unser Gemeinwesen und auch unseren Sozialstaat eine Ergänzung. Neben den Hilfen, die als Nothilfe ins Ausland gehen, zum Beispiel wenn irgendwo ein Erdbeben oder eine Flutkatastrophe stattgefunden hat, kommen viele Leistungen Bedürftigen in Deutschland zugute. Die Spenden durch wohltätige und private Vereinigungen sind eine wichtige Ergänzung der sozialen Leistungen, die vom Staat erbracht werden. Von daher braucht man dieses niederschwellige Element einer ergänzenden Versorgung von Menschen, denen es nicht so gut geht.

Das Gespräch führte Erich Wittenberg.



Das vollständige Interview zum Anhören finden Sie auf
www.diw.de/interview

Erratum zum DIW Wochenbericht Nr. 7/2020

„Lohnungleichheit in Deutschland sinkt“

von Alexandra Fedorets, Markus. M. Grabka, Carsten Schröder und Johannes Seebauer

In der Tabelle „Anspruchsberechtigte Beschäftigte mit Stundenlöhnen unter dem gesetzlichen Mindestlohn 2018“ auf Seite 97 wurden die Zeilen vier und neun links zu „in Millionen nach berechnetem **tatsächlichem** Stundenlohn“ korrigiert:

Tabelle

Anspruchsberechtigte Beschäftigte mit Stundenlöhnen unter dem gesetzlichen Mindestlohn 2018

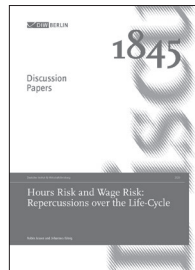
In Millionen und in Prozent aller abhängig Beschäftigten nach verschiedenen Lohnkonzepten

	2,5-Prozent-Konfidenzintervall	Punktschätzer	97,5-Prozent-Konfidenzintervall
Haupttätigkeit			
in Millionen nach berechnetem vereinbartem Stundenlohn	2,197	2,416	2,65
in Prozent	6,2	6,8	7,5
in Millionen nach berechnetem tatsächlichem Stundenlohn	3,467	3,76	4,064
in Prozent	9,9	10,6	11,4
in Millionen nach Stundenlohn (direkte Angabe)	0,624	0,745	0,896
in Prozent	1,8	2,1	2,5
Nebentätigkeiten			
in Millionen nach berechnetem tatsächlichem Stundenlohn	0,543	0,665	0,795
in Prozent	28,0	32,7	38,0

Anspruchsberechtigte Beschäftigte in Privathaushalten.
Quellen: SOEPv35; eigene Berechnungen.

SOEP Papers Nr. 1845

2020 | Robin Jessen, Johannes König



Hours Risk and Wage Risk: Repercussions over the Life-Cycle

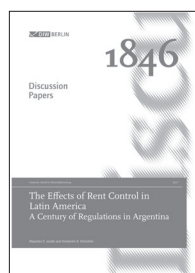
We decompose permanent earnings risk into contributions from hours and wage shocks. To distinguish between hours shocks, modeled as innovations to the marginal disutility of work, and labor supply reactions to wage shocks we formulate a life-cycle model of consumption and labor supply. Both permanent wage and hours shocks are important to explain earnings risk, but wage shocks have greater relevance. Progressive taxation strongly attenuates cross-sectional earnings risk, its life-cycle insurance impact is much smaller. At the mean, a positive hours shock of one standard deviation raises life-time income by 10%, while a similar wage shock raises it by 12%.

www.diw.de/publikationen/soeppapers



SOEP Papers Nr. 1846

2020 | Alejandro D. Jacobo, Konstantin A. Kholodilin



The Effects of Rent Control in Latin America: A Century of Regulations in Argentina

Following World War I, rent control became a standard policy response to the housing shortage and the resulting rent increases. Typically, economists blame it for creating inefficiencies in the housing market and beyond. We investigate whether rental market regulations (including rent control, protection of tenants from eviction, and housing rationing) had any effects in a middle-income Latin American economy, such as Argentina. To answer this question, we take advantage of a wide range of housing market indicators and restrictive rental regulation indices covering almost one century. Using a standard OLS model and

MARS, a non-linear estimation technique, we find that rental market regulations have exerted a statistically significant negative impact on the growth rates of the real housing rents. However, they were only effective for short periods following both World Wars, when regulations were novel and particularly strong.

www.diw.de/publikationen/soeppapers





CLAUDIA KEMFERT

Verschleppter Kohleausstieg: Erreichen der Klimaziele rückt in weite Ferne

Prof. Dr. Claudia Kemfert ist Leiterin der Abteilung
Energie, Verkehr, Umwelt am DIW Berlin.
Der Kommentar gibt die Meinung der Autorin wieder.

Es läuft nicht gut mit dem deutschen Klimaschutz. Zwar wird Deutschland die vereinbarten Emissionsminderungsziele bis 2020 nicht so stark verfehlen, wie ursprünglich angenommen. Dennoch werden die bisher beschlossenen Maßnahmen kaum ausreichen, um die Klimaziele bis 2030 zu erfüllen. Bei weiterer Untätigkeit werden wir weder die in Deutschland vereinbarten, noch die gemäß Pariser Klimabeschlüssen notwendigen und ambitionierteren Klimaziele erreichen. Das CO₂-Emissionsbudget ist bald aufgebraucht.

Je länger wir warten, desto weniger Zeit haben wir noch und desto unwahrscheinlicher wird es, die Pariser Klimabeschlüsse überhaupt noch erfüllen zu können. Schon das im September im Bundestag beschlossene Klimapaket für die Sektoren Verkehr und Wärme ist unzureichend. Auch die nachgebesserte Version mit einem erhöhten CO₂-Preis wird kaum ausreichen. Da somit im Gebäude- und Verkehrssektor keine schnellen Emissionsminderungen zu erwarten sind, muss der Energiesektor mehr leisten – und zwar rasch. Das heißt: Der Kohleausstieg muss so schnell wie möglich umgesetzt werden. Wenn wir die Pariser Klimaziele überhaupt noch erreichen und hohe Kosten durch den Zukauf von Zertifikaten in Europa vermeiden wollen, müsste Deutschland eigentlich bis 2030 aus der Kohle ausgestiegen sein.

Doch noch lässt der Kohleausstieg auf sich warten. Vor einem Jahr hatte die Kohlekommission ihre Empfehlungen für einen konkreten Fahrplan vorgelegt. Dieses Jahr hat man damit zugebracht, das zunächst formulierte Windenergieausstiegsgesetz in ein Kohleausstiegsgesetz umzuwandeln. Ein Jahr hat man offenbar mit Diskussionen in erster Linie mit Kohleunternehmen vertan, die dann leider im Ergebnis nicht mehr viel mit den Empfehlungen der Kohlekommission gemein hatten. Zumindest in wesentlichen Punkten wurden sie geändert: Der jetzige Kohleausstiegsfahrplan sieht eine zu zögerliche Abschaltung der Kraftwerke vor, für die größtenteils üppige Entschädigungen gezahlt werden.

Besonders bedauerlich ist neben dem verspäteten Kohleausstieg die Inbetriebnahme eines neuen Kraftwerks in Nordrhein-Westfalen: Datteln 4. Selbst der VW-Chef reibt sich verwundert die Augen, dass ein neues Steinkohlekraftwerk in Betrieb genommen wird, obwohl selbst VW seine Steinkohlekraftwerke durch fossiles Erdgas ersetzt. Was nebenbei bemerkt zwar richtig ist, noch besser wäre aber eine Energieversorgung mit zu 100 Prozent erneuerbaren Energien – das gilt übrigens auch für das Tesla-Werk in Brandenburg.

Die Inbetriebnahme von Datteln 4 ist sowohl aus energiewirtschaftlichen, aber vor allem aus klimapolitischen Gründen ein Fehler. Die Rechnung ist einfach: Ein beschleunigter Kohleausstieg könnte insgesamt die Emissionen von über 130 Millionen Tonnen CO₂ senken. Datteln 4 wird allein zu Mehremissionen von 40 Millionen Tonnen CO₂ führen. Durch den verschleppten Kohleausstieg werden also die Emissionen unnötig hoch sein, obwohl gerade die Energiewirtschaft deutlicher ihre Emissionen senken müsste. Gerade wenn auch die anderen Sektoren wie Verkehr und Gebäude kaum in kurzer Zeit ihre Emissionen ausreichend mindern können.

Zudem: Der Ausbau erneuerbarer Energien muss deutlich schneller vorangetrieben werden, wollen wir nicht in eine Ökostrom- und Versorgungslücke laufen. Wenn wir es ernst meinen mit dem Klimaschutz, kommen wir nicht umhin, den Kohleausstieg zu beschleunigen. Aber auch die Sektoren Wärme und Verkehr müssen sehr viel mehr tun, um Emissionen zu senken.

Es bleibt also enorm viel zu tun: Die Emissionsminderungsziele müssen an die Vorgaben von Paris angepasst werden, was bedeutet, dass die Emissionen schneller sinken müssen als geplant. Da das Klimapaket in der jetzigen Form dies kaum ermöglichen wird, müssen die Kohlekraftwerke so schnell wie möglich vom Netz. Der Kohleausstieg ist also ein erster notwendiger Schritt. Parallel müssen die erneuerbaren Energien schneller ausgebaut werden. Nur wenn dies gelingt, wird es endlich etwas mit dem Klimaschutz in Deutschland.